

Rainer
Stahl

Der Glaube

// Bibelarbeit über Habakuk 1–2 und Römer 1¹

I.

Vom Alten Testament her können Gnade und Glaube klar einander zugeordnet werden: Die Gnade ist der alle Voraussetzung machende und nichts als Voraussetzung fordernde Schritt Gottes auf uns Menschen zu. Der Glaube ist die Antwort der Existenz der Menschen, ist ihr Durchhalten in der Treue und im Festhalten bei Gott.²

Ich finde – ich darf das deutlich sagen – im Alten Testament kein klares und eindeutiges „sola fide“, das alleinige Tat, alleiniges Werk Gottes wäre. Im Korpus der Jesajatraddition sind zwei Definitionen formuliert, die zeigen, daß das Phänomen Glaube nur zusammen mit menschlicher Existenzweise gedacht werden kann:

„Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (Jes 7,9b) und

„Der Glaubende flieht nicht“ (Jes 28,16b^v). Hier handelt Gott jeweils zuerst, die „Verheißung bewahrt ihre Gültigkeit, aber sie wird gebunden an den Glauben als eine ihr entsprechende Verfassung der Existenz“³.

Dichterisch überzeugend in Worte gefaßt hat dieses Verständnis von Glauben in unserer Kultur Julie Hausmann (1862):

1 Bibelarbeit bei den Theologischen Tagen des Martin-Luther-Bundes auf dem Liebfrauenberg am 3. November 1998.

2 Zu näheren Begründungen verweise ich auf meinen bald in Leipzig erscheinenden Festschriftartikel für Werner Vogler: Die glaubenden Gerechten. Rechtfertigung im Alten Testament.

3 So J. Barthel, Prophetenwort und Geschichte. Die Jesajaüberlieferung in Jes 6–8 und 28–31, FAT 19, Tübingen 1997, S. 325 (zu Jes 28), ähnlich S. 169 (zu Jes 7).

„Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
 du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht...“
 (EG 376,3).

Mir ist ein alttestamentlicher Text besonders wichtig, in dem sich das alles bündelt: Eine weisheitliche Auseinandersetzung über das Verhältnis der leidenden Gerechten zu Gott angesichts der sieghaften Ungerechten stellt den Grundstock des Habakuktextes dar:

„Bis wann noch, Jahwe, soll ich schreien
 – und nicht hörst du?

Ich schreie zu dir: ‚Gewalt!‘
 – und nicht befreist du!

Warum läßt du mich sehen Bosheit,
 und dem Elend siehst du zu?
 Bedrückung und Gewalt sind vor mir

...

Darum erkaltet das Gesetz
 und setzt sich nicht durch das Recht,
 denn der Frevler umzingelt den Gerechten,
 darum setzt sich durch ein verkehrtes Recht.

...⁴

Zu rein sind die Augen, Böses zu sehen,
 und zuzusehen dem Elend – nicht kannst du das.
 Warum siehst du den Räubern zu und schweigst,
 wenn verdirbt der Frevler den Gerechteren?

...

„Auf meine Wacht will ich treten
 und mich hinstellen auf meinen Festungswall,
 und ich will ausspähen, um zu sehen, was er mir sagen
 und antworten wird auf meine Vorhaltung.“

Und es antwortete mir Jahwe und sprach:
 ‚Schreibe die Schau, haue klar in die Tafeln,
 damit der Offenbarung entsprechend wandle, wer es liest.
 Denn noch wird es geben eine Schau zum Zeitpunkt,
 und sie wird das Ende bezeugen, ohne zu täuschen.

4 Zum Grundbestand gehören wohl auch die VV. 12a.13.14, von denen nur V. 13 zitiert werden soll (vgl. E. Otto, Die Stellung der Wehe-Worte in der Verkündigung des Propheten Habakuk, ZAW 89, 1977, S. 104).

Wenn sie verzieht, so harre auf sie,
denn sie wird gewiß kommen und nicht wird sie ausbleiben:
»Der Vermessene behält sein Leben nicht,⁵
aber der Gerechte wird durch seinen Glauben leben«⁶

(Hab 1,2–4.13; 2,1–4).

Hier ist Glauben das Vertrauen in die lebensspendende Güte Gottes angesichts des Gegenteils, angesichts des Eindrucks seiner Abwesenheit, seiner Ferne. Glauben und Vertrauen sind also etwas aktives, eine Lebenshaltung – protestantische Exegeten könnten sagen: eine Leistung. Ich möchte vorschlagen, daß wir dies erst einmal wertfrei festhalten. Glauben ist Bewährung und Vertrauen in einer Lebensform, die Gottes Willen entspricht, auch und gerade wenn der tägliche Lebensertrag dieser Lebensform hohnspricht, sie infrage stellt, sie anfiht. Leben liegt im Glauben, im Vertrauen, im Sich-fest-Machen in Gott, im Ausharren gegen den Augenschein, im Durchhalten der Gottesbeziehung.

II.

Vor diesem so skizzierten Hintergrund wird nun das Ringen um das Glaubensverständnis besonders deutlich. Dazu seien zwei Interpretationen von Hab 2,4b vorgeführt:

1. So wird Glauben weiterhin in aktivem Sinn als ein Durchhalten und Bewähren verstanden. In dem in Höhle 1 von Qumran gefundenen Habakuk-Kommentar werden zu den einzelnen Textstellen die in der Gemeinschaft entschiedenen Deutungen jeweils angefügt. In den letzten Zeilen von Kolumne VII und in den ersten drei Zeilen von Kolumne VIII wird Hab 2,4 zitiert und interpretiert:

„Siehe, aufgeblasen, nicht rechtschaffen [ist seine Seele in ihm]⁶ [(leer)] Seine Deutung ist, daß sich auf ihnen verdoppeln [-] ... in ihrem Gerichtsverfahren [-] [- doch ein Gerechter lebt durch seine Treue.] [(leer)] Seine

5 Hab 2,4a ist textlich schwierig. Für diese Interpretation vgl. A. H. J. Gunneweg, Habakuk und das Problem des leidenden צַדִּיק, ZAW 98, 1986, S. 413. Wörtlich lautet der Text: „Da, gebläht ist sie, in jenem nicht gerade seine Seele“ (M. Buber).

6 Hier hat also 1 QpHab den heute vorliegenden hebräischen Text. Ich hatte verändert in: „Der Vermessene behält sein Leben nicht.“

Deutung (geht) auf alle die Täter der Torah im Haus Judah, welche Gott erretten wird aus dem Haus des Gerichts wegen ihres Bemühens und (wegen) ihrer Treue zum Anweiser der Gerechtigkeit“ [früher: Lehrer der Gerechtigkeit] (1 QpHab VII,14–VIII,3).⁷

Die hier genannte Figur des „Moresedek“ ist ein „Herrscher der Gerechtigkeit“ oder „wahrer Herrscher“, der durchaus eschatologische Züge hat. In seiner Gemeinschaft als erwarteter Herrscher der Zukunft wurde Gerechtigkeit erhofft. Dieses Verständnis ist auch in der Deutung dieser Bezeichnung als Amt gegeben, das nach dem Tode des Trägers zur Gründungszeit von Qumran nicht mehr besetzt, für das aber ein gültiger Nachfolger erwartet wurde.⁸ An der Haltung dieser erhofften Gestalt, bzw. des erhofften neuen Amtsträgers entscheidet sich nach Ansicht der Frommen von Qumran Leben und Tod. Sie bezeichnen die positive Haltung ihm gegenüber als Treue, als Glauben.

2. Israel hat aber auch den Gedanken hervorgebracht, daß doch alles Tat Gottes ist. Dieser ist greifbar in der griechischen Übersetzung von Hab 2,4b:

„Wenn sich jemand [vor Gott] versteckt,⁹
hat *meine* Seele an ihm kein Wohlgefallen,
der Gerechte aber wird aus *meiner* Treue leben.“

Die erste Vershälfte interessiert gar nicht so sehr. Wichtig ist vielmehr, daß der Glaube ganz eine Sache Gottes ist. Gott eignet ihn offensichtlich zu und schenkt so Leben. „Hier bestimmt die Pistis, gleichviel ob man übersetzt ‚Glauben an mich‘ oder besser wohl ‚durch meine Treue‘, in jedem Fall das Verhältnis des Gerechten zu Gott [wohl besser: das Verhältnis Gottes zum Gerechten – R. S.] und nicht eine wie auch immer zu bezeichnende Eigenschaft des gerechten Menschen.“¹⁰ Und das haben jüdische Theologen gesagt!

Diese Position bestätigt sich aber auch in derselben Gemeinschaft von Qumran, die so aktiv mit dem Glaubensverständnis umgegangen war: Schon Ernst Käsemann hatte festgehalten, daß man „seit der Auffindung der Qum-

7 J. Maier, Die Qumran-Essener: Die Texte vom Toten Meer, Bd. I, UTB 1862, München 1995, S. 161.

8 J. Maier, a. a. O., Bd. III, UTB 1916, München 1996, S. 13.20.

9 Hierzu verweise ich auf K. H. Rengstorf, Art. $\sigma\tau\epsilon\lambda\lambda\omega$, ThWNT 7, 1964, S. 598.

10 A. H. J. Gunneweg (wie Anm. 5), S. 414.

rantexte ... schlechterdings nicht mehr die eschatologische Präsenz des mit der Gottesgerechtigkeit empfangenen Heils zum paulinischen Proprium machen“ kann. „Im sola gratia sind sich die Gegner einig.“¹¹ Zwei Beispiele aus den Lobliedern möchte ich aufklingen lassen:

„Nur durch Deine Güte wird gerecht gesprochen ein Mann und durch die Fülle [Deines] Erb[armens ein Mensch]

Mit Deinem Prunk schmückst Du ihn ...“ (1 QH V,16–17).¹²

„Ich preise Dich, mein Gott, ich will Dich erheben, mein Fels! ... Denn du hast mich gelehrt ein Wahrheits-Geheimnis und [...]

und Deine [Wun]der offenbartest Du mir, und ich schaute [...] der Huld. Ich erkenne, [daß] Dein die Gerechtigkeit ist ...“ (1 QH XIX,15–18).¹³

Allerdings fällt auf, daß bei diesen Aussagen der Begriff des Glaubens auf menschlicher Seite eigentlich nicht fällt. Die totale Initiative Gottes kann nur so zum Ausdruck gebracht werden, daß die Menschen scheinbar gar nichts mehr tun. Sie preisen Gott. Es wird aber nicht gesagt, daß sie glauben.

III.

Die christliche Rezeption wurzelt in der Auseinandersetzung um die völlig überraschende und neue Gestalt des Heilsträgers. Erkennbar wird dies darin, daß Ps 118,22 zum Deuteschlüssel wird. Die Dinge sind so grundstürzend neu, daß nicht nur die Person anders ist, an der sich das Leben erschließt, sondern auch die Art der Bindung an sie.

Nikolaus Walter hat das Grundcharakteristikum der christlichen Rezeption mit dem Begriff „Paradigmenwechsel“ beschrieben.¹⁴ Ist der entscheidende Orientierungspunkt in Israel, von dem aus theologisch gedacht wird, die Tora, die Weisung, das Gesetz, „so tritt für die Autoren des Urchristentums das Auftreten, Verkündigen und Wirken Jesu aus Nazaret und seine Erhöhung zu Gott nach seinem Kreuzestod in die Mitte – es wird, obwohl in den ‚Schriften‘ nicht enthalten, nun zum Pol, um den herum sich alles neu ordnet“¹⁵. „Das Urchristentum fühlt sich also in den Traditionen Israels

11 E. Käsemann, An die Römer, Berlin³1974, S. 23.

12 J. Maier (wie Anm. 7), Bd. I, S. 53.

13 A. a. O., S. 100.

14 N. Walter, Urchristliche Autoren als Leser der „Schriften Israels“, BThZ 14, 1997, S. 66f.

15 A. a. O., S. 67.

ganz zu Hause; zugleich aber sieht es dieses ‚Haus‘ in einer neuen Perspektive, die für die anderen jüdischen Mit-Leser der ‚Schriften‘ eine Herausforderung – sei es ein $\sigma\kappa\alpha\nu\delta\alpha\lambda\omicron\nu$ des Anstoßes, sei es ein neues Reden von Gottes Heil – mit sich bringt. Der entscheidende Punkt, auf den hin oder von dem her alles zu ordnen ist, hat gewechselt; der ‚Pol‘ des neuen Systems ist nun gewissermaßen exzentrisch geworden.¹⁶

Sprache hat diesem Paradigmenwechsel in ganz unvergleichlicher Weise Paulus verliehen:

„Denn nicht schäme ich mich des Evangeliums. Denn Gottes Macht ist es zum Heile jedem, der glaubt, dem Juden zunächst und auch dem Griechen. Denn in ihm wird Gottes Gerechtigkeit offenbart aus Glauben zu Glauben, – wie geschrieben steht: Der aus Glauben Gerechte wird leben“ (Röm 1,16f).¹⁷

Nicht, daß Gott barmherzig ist, ist neu,

nicht, daß er seine Gerechtigkeit den Menschen schenken muß, ist neu,

nicht, daß sich die Menschen an Gott festmachen (müssen), also: glauben (müssen), ist neu,

neu ist, daß die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit Gottes einen endgültigen Namen haben, nämlich: Jesus aus Nazaret, der gekreuzigt wurde,

neu ist, daß, insofern im Gekreuzigten das Leben begründet ist, der Glaube allem voraufgeht, es also nicht mehr heißt: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“, sondern es heißt: „Der aus Glauben Gerechte wird leben“.

Vielleicht kann gesagt werden: War in der Theologie Israels die Gnade der erste Schritt Gottes auf die Menschen zu und der Glaube der erste Schritt der Menschen auf Gott zu, ein Schritt, der für die sich schon am Gotteswillen gerecht erweisende Person doch notwendig war, weil sie auf ihm gegen den Augenschein mit Gott verbunden blieb, so ist im christlichen Glauben natürlich die Gnade auch der erste Schritt Gottes auf die Menschen zu, der Glaube aber der zweite Schritt Gottes auf die Menschen zu, durch den er eine Person in den Bereich seines Willens hineinnimmt. Vom Menschen her gesehen ist dieser Schritt eigentlich ein Sich-Fallen-Lassen.

16 Ebd.

17 Die Übersetzung ist von E. Käsemann (wie Anm. 11), S. 18. Vgl. auch Gal 3,11.